H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 9 September 1975 11. Jahrgang

Drei Marterln in Holzhüttenboden

(A.M.Wolfram,Scheibbs)
(Fortsetzung v.Nr.8/1975)

Im Jahre 1805 sind die Franzosen auf der Straße über Neuhaus nach Mariazell gezogen. Von der Ahnlkreuzmauer bis hin zum Brennleitengraben war damals der Weg besonders steil und noch dazu voller Glatteis. Die Wägen der Franzosen sind daher immer wieder zurückgerutscht und nicht weitergekommen. Da ist zufällig ein Weber mit einem Ballen Leinwand dahergekommen, den er einem Bauern zustellen wollte. Die Franzosen haben ihm die Leinwand abgenommen und auf dem Weg ausgebreitet und jetzt haben die Wägen fahren können. Der Weber aber hat das Nachsehen gehabt. - -

An das alles: Das grausige Geschehen gegen Ende des 2. Weltkrieges; den tödlichen Unfall des fleißigen Wegmachers, des Moar-Honsn; an die alte, unbekannte Frau, die dort ermordet und beraubt worden ist; an die junge Frau, die auf ihrem Godengang ein so trauriges Ende genommen; aber auch an den armen Weber, der dort um den Lohn für tagelange, mühevolle Arbeit gebracht worden ist - an das alles erinnern die drei Marterln in Holzhüttenboden den besinnlichen Wanderer - während die vorbeirasenden Autos wohl kaum einen Blick für sie haben werden!

Der Bildstock bei Erlach Nr. 1

Der Wanderer auf der alten Straße von Oberndorf an der Melk nach Purgstall an der Erlauf trifft etwa 50 Schritte bevor er zu dem Fahrweg gelangt, der von der Straße zu den Häusern Erlach Nr.1 und 2 abzweigt, rechter Hand auf einen Tabernakelbildstock der heute üblichen Art, der von den Ehegatten Gützer von Erlach Nr.1 im Jahre 1967 errichtet wurde. An seiner Stelle befand sich bis [illegible] eine alte Kapelle, die wegen Baufälligkeit abgebr[illegible]gen mußte. Wie es aber zum Bau dieser alten Kapel[illegible] dazu wußte Herr Gützer zu berichten:

"In einem Kriege, die einen sagen "im Türkenkriege", die anderen aber "zur Franzosenzeit", sind der damalige Besitzer von Erlach Nr.1 und der Bauer von Khoasberg (Kaiserberg, Erlach Nr.6) vom Feinde gezwungen worden, mit ihm zu fahren und sein Gepäck zu befördern. Der Bauer von Erlach 1 war gerade mit seinem Wagen auf dem Wege zur Mühle, der Khoasberger aber ist entweder mit ihm gefahren oder zufällig dort zu ihm gestoßen, wo der Feind die beiden mitgenommen hat. So sind die zwei bis zum Plattensee in Ungarn gekommen. Dort ist es ihnen aber gelungen, dem Feinde mitsamt dem Wagen zu entfliehen und sie haben versprochen, sollten sie glücklich nachhause gelangen, an der Stelle, an welcher sie gefangengenommen worden waren, eine Kapelle zu erbauen. Und nachdem sie tatsächlich ungefährdet daheim eingetroffen, haben sie die versprochene Kapelle errichtet. Der Wagen aber, mit dem die beiden ihre abenteuerliche Fahrt gemacht, ist im Hofe Khoasberg verwahrt und immer wieder hergezeigt worden -- bis der junge Bauer ihn um 1970 zerschnitten und verbrannt hat!" - So auch andere!

Wie man die alte Kapelle abgebrochen, hat es sich gezeigt, daß ursprünglich nur ein Bildstock erbaut worden war, der erst später einmal zu einer Kapelle erweitert wurde. In den Bildstock hat man nun ein Brett mit der Jz.1809 gefunden, die wohl das Jahr seiner Erbauung anzeigte. Die oben erzählte Geschichte muß sich daher zur Franzosenzeit und nicht in den Türkenkriegen zugetragen haben!

Der Stubentram des Hofes Erlach Nr.1 zeigt die Inschrift:

1 7 9 7
P G

P - G = Franz Ganzberger und dieser soll bald nach der Übernahme des Hofes ihn 1797 neu erbaut haben. Die Besitzer des Hofes Kaiserberg aber waren laut altem Grundbuch der Herrschaft Scheibbs, Band P, ab 1807 die Ehegatten Anton und Katharina Schmutzer.

Diese beiden, Franz Ganzberger und Anton Schmutzer, dürften es nun gewesen sein, die von den Franzosen gezwungen wurden, mit ihnen zu fahren!

Die Kapelle bei Fuchslehen

An der Straße Purgstall - Oberndorf steht dort, wo von ihr ein Fahrweg zum Hofe Fuchslehen, Weissee Nr.6, abzweigt, 5 - 6 Schritte von der Straße entfernt, eine Kapelle von ca. 3 m Höhe, ohne Kreuz auf dem allseits etwas vorspringenden Satteldache. Das Innere birgt in einer Nische in der Rückwand eine Maria-Lourdes-Statue. Beiderseits der Kapelle ist je eine der heute so modernen Zuckerhutfichten, hinter ihr ist eine Trauerweide gepflanzt.

Die Kapelle wurde 1968/69 von den Besitzern des Hofes Fuchslehen, der Familien Bruckner, neu errichtet und zwar anstelle einer älteren, die zwei-drei Schritte näher der Straße gestanden und ungefähr die gleichen Ausmaße wie die heutige aufgewiesen. Sie wurde nicht wegen Baufälligkeit abgebrochen, sondern weil sie angeblich - den Autos die Sicht genommen! Die alte Kapelle hatte innen in etwa 1 m Höhe eine Blumenbank, die an beiden Seiten sowie an der Rückwand unter der auch in dieser Kapelle befindlichen Nische verlief. Sie bestand aus schön beschnitzten Brettern, die heute im Hause Fuchslehen aufbewahrt werden und die gleichen Palmetten- und Rautenverzierungen aufweisen, wie auf vielen Stubenträmen zu sehen, und zeigten die Jz. 182[illegible]. Es ist daher anzunehmen, daß die alte Kapelle in diesem Jahre erbaut worden war.

Über die Entstehung der alten Kapelle werden nach dem Besitzer, Herrn Karl Bruckner, zwei "Varianten" erzählt:

"Früher ist dort, wo die Kapelle gestanden, ein "Zeulawerch", eine Strauchzeile, also ein natürliches dichtes Hag gewesen. Da sind eines Tages vier bis sechs Franzosen, die sich nach dem unglücklichen Feldzug gegen Rußland auf dem Heimwege befunden, an dem "Zeulawerch" vorbeigezogen. Da es bereits zu dämmern begonnen und sie von der langen Wanderung todmüde gewesen, haben sie sich unter dem Strauchwerk hingelegt und sind eingeschlafen. Das haben Bauern aus der Umgebung bemerkt. Sie haben sich zusammengetan, haben die Schlafenden überfallen und ermordet. Die Leichen aber haben sie gleich neben dem "Zeulawerch" verscharrt. Später hat man über dem Grabe der Franzosen eine Kapelle erbaut." -
Soweit die erste "Variante" . - - -

Es gibt im Bezirke Scheibbs - schwach gerechnet - an die fünzig Kapellen, Bildstöcke, Kreuze und Bildbäume und daneben eine große Anzahl weiterer Örtlichkeiten, wo - meist heißt es: Auf dem Heimweg aus Rußland befindliche - Franzosen im Schlafe von den Bauern überrascht, mit allen möglichen Gegenständen ermordet und an Ort und Stelle verscharrt worden sein sollen. Manchmal sind es nur 2 - 4, häufiger 6 - 10 - 14, und einigemale sogar 18 - 24 Franzosen, die vielfach auf recht grausame Art, ermordet worden sein sollen. Zählt man nur die mir bisher bekanntgewordenen zusammen, kommt man bereits auf mehr als 500 Tote!

Es ist nun gänzlich ausgeschlossen, daß unsere friedliche Bevölkerung damals ein derartiges Massenmorden veranstaltet, wenn auch die Erbitterung der Leute nach zweimaliger (1805 und 1809) arger Bedrängnis gewiß groß und auch berechtigt gewesen, ganz abgesehen davon, daß doch zumindest in einem einzigen Falle eine authentische schriftliche Nachricht davon überliefert sein müßte, was aber nicht der Fall zu sein scheint! Der wahre Kern dieser "Franzosensagen" ist daher schwer zu ergründen; vermutlich weisen sie auf eine viel ältere als die Franzosenzeit zurück! - - -

Die zweite "Variante" besagt, daß einmal ein Bursch ein Mädchen geschwängert. Daher hätten beide an den Pranger gestellt werden sollen. Um dieser Schande zu entgehen, habe

der Bursch zuerst das Mädchen und dann sich selber erschossen. Das aber soll ebenfalls "bei den Zeulawerch" gewesen sein. Die Angehörigen der beiden aber hätten später an der Stelle, an welcher die beiden gestorben, eine Kapelle errichtet . - - -

Das ist aber nicht alles! Eine Frau, die längere Zeit auf dem Hofe Fuchslehen gelebt, hat dem Verfasser erzählt, daß es dort (bei der alten Kapelle) schon immer unheimlich gewesen. Der "alte Fuchslehner" sei einmal in der Nacht heimgegangen. Da habe er bei der Kapelle eine "Säule" aufsteigen gesehen und er habe "alleweil" gesagt, daß dort ein Schatz vergraben liege.

Es kann daher angenommen werden, daß auch schon vor 1820, also vor Erbauung der alten Kapelle, dort ein Bildstock oder Kreuz gestanden, das seinen Ursprung einem vielleicht viele Jahrhunderte zurückliegenden Ereignis verdankte.

Der "Heilige Brunnen"

F. Schragl schreibt in "Steinakirchen am Forst, Geschichte der Pfarre und ihrer Orte", St. Pölten 1975; S. 43:
"Als weiteres Heiligtum mag schon im Mittelalter die Quelle zum Heiligenbrunn Verehrung genossen haben. Wieweit dieses Quellheiligtum zurückreicht, kann nicht gesagt werden. 1449 wird der in der Nähe liegende Bauernhof bereits Howlingprunn genannt. Doch schon 1353 wird ein Otto der Heiligenprunner als Bürger in Steinakirchen genannt".

Auf dem Lonitzberge, am Rande eines Waldes, steht eine Kapelle, 3-4 m hoch und etwa 3 m breit und tief, die ein altes, auf Leinwand gemaltes Dreifaltigkeitsbild aber auch zahlreiche andere Bilder birgt. Wie der stets frische Blumenschmuck, den ich noch bei jedem Besuch dort angetroffen, bezeugt, wird die Kapelle liebevoll betreut. Nur geschieht des Guten fast zu viel. So ist die ganze Rückwand mit zahllosen, in Reihen angeordneten Engelsköpfchen in verschiedener Größe, aus Papier, beklebt.

Bis 1960 sprudelte unter der Kapelle eine Quelle, der Heilige Brunnen hervor. In diesem Jahre wurde der Platz vor der Kapelle eingeebnet und vorne eine Stürzmauer errichtet, aus welcher nun die Wasser der Quelle fließen. Im Pflaster der Kapelle ist aber ein quadratisches, mit einem Holzdeckel verschlossenes Loch, aus welchem ebenfalls Wasser geschöpft werden kann. Der Platz um die Kapelle ist mit einem Holzzaun umfangen. Sowohl innerhalb des Zaunes wie auch seitlich von der Kapelle stehen Reihen von Bänken. Es kommt nämlich alljährlich am Dreifaltigkeitssonntag eine Prozession von Steinakirchen zum Heiligen-Brunnen, wo dann eine Andacht stattfindet. Aber auch sonst trifft man immer wieder Andächtige bei der Kapelle an.

Wie bei einem so alten Heiligtum nicht anders zu erwarten, soll dereinst ein ganzer Kranz von Sagen um die Kapelle und den Heiligen Brunnen lebendig gewesen sein. Immer wieder kann man hören, daß "früher ja so viele Geschichten vom Heiligen-Brunn erzählt worden sind". Die wichtigste dieser Sagen hat der Besitzer des Hofes Heiligenbrunn, Lonitzberg Nr.5, wie auch der Kapelle dem Verfasser berichtet:

"Meine Mutter, aber auch andere alte Leute, haben oft erzählt, daß der Heilige-Brunn früher eine Wunderquelle gewesen, deren Wasser besonders Augenleiden geheilt hat. Blinde aber haben, wenn sie sich die Augen mit dem Wasser der Quelle gewaschen, das Augenlicht wieder erhalten. Da hat einmal ein geiziger Bauer seinen blinden Schimmel zum Heiligen-Brunn geführt und ihm dort die Augen mit dem Wasser aus der Quelle gewaschen. Der Schimmel ist ja auf der Stelle sehend geworden, der Bauer aber ist für seinen "Pravel" bestraft und auf der Stelle blind geworden; die Quelle aber hat von dem Augenblick an ihre Wunderkraft verloren".

Dieses Strafwunder wird ganz gleich von einer großen Reihe von Quellen in N.Ö. und O.Ö. aber auch darüber hinaus erzählt. So z.B. vom Jürgenbründl in St.Georgen/L., auch dem Bründl bei der Kirche von St.Gotthard bei Texing. Manchmal heißt es auch, daß zur Strafe für den Frevel mit dem blinden Schimmel die Quelle überhaupt versiegt ist, wie bei der ehem. Wunderquelle von Reinsberg.

Von den übrigen, dereinst um den Heiligen-Brunnen rankenden Sagen konnte der Verfasser nur mehr Bruchstücke auflesen: So, daß dort früher den Leuten in der Nacht "a Schof mit an blutigen Schädl kemma ist". Oder: "Beim Heiligen Brunn ist früher das Grabe Schof umgangen, vor dem sich alle gefürchtet haben. Hinter der Kapelle aber ist eine große Eiche gestanden. Einmal hat ein Mann sie umhacken wollen, da ist aber Blut aus der Eiche geronnen, sodaß er entsetzt von seinem Vorhaben abgelassen hat.

Das Augenbründl

Wandert man auf dem Wege von Hofe Pfann, Ertl Nr.15, Gemeinde Lunz am See, der vorerst durch einen Wald und dann durch Wiesen führend zu den Höfen Herdengel usw. verläuft, trifft man nach etwa 10 Minuten rechter Hand, noch im Walde, auf das sog. "Augenbründl". Es ist ein von Steinen lose eingefaßter Tümpel von wenig mehr als 1 m Dm, in dem das Wasser, wie die Leute sagen, "von unten aufsteigt", und [illegible] einem fadendünnen Rinnsal quer über den Weg abfließt. [illegible] am Bründl steht eine Fichte, an welcher ein geschnitzchen angebracht ist, das ein auf Blech gemaltes cm) birgt. Man sieht darauf eine hl. Nonne, die Rechten ein aufgeschlagenes Buch und in der lin Abtsinnenstab mit darumgeschlungenem Tuche tr dem Bilde steht: Hl Ottilie.

Das Bründl gehört zum Hofe Pfann. Auf dem Wege an dem Bründl vorbei sind bis zur Erbauung der heutigen Bundesstraße durch Jahrhunderte die Wallfahrer von Waidhofen/Y. und Umgebung nach Mariazell gepilgert. Und weil das Wasser der Quelle als heilsam für die Augengegolten, haben sie es in Flascherln mitnachhause genommen.

Es ist schon lange her, seitdem die letzten Wallfahrer an dem Bründl vorbeigezogen. Aber noch immer wird es von den Leuten der Umgebung aufgesucht, die sich mit seinem Wasser die Augen netzen und überzeugt sind, daß sie dann besser sehen, daß ihnen also das Wasser geholfen, wie mir glaubhaft versichert worden ist Darum wurde auch vor einigen Jahren das Bild der hl. Ottilie, der Augenpatronin, bei dem Bründl anstelle eines älteren Marienbildes angebracht. - - Dass es sich bei dem Augenbründl um ein uraltes Heiligtum handelt, dafür sprechen "die vielen Geschichten, die früher über das Bründl erzählt worden sind", d.h. die Sagen, die einst nach Auskunft der Leute um es gerankt haben. Bei seinen zwei kurzen Besuchen beim Augenbründl konnte der Verfasser freilich bloß 2 von diesen "vielen Geschichten" aufzeichnen, die er eigentlich nur durch Zufall erfahren und noch dazu in unvollständiger Überlieferung: Man soll früher bei dem Bründl oft einen Mann ohne Kopf gesehen haben und: Man hat dort früher in der Nacht zwei "Goaßböck" (Ziegenböcke) kämpfen gesehen, Die sind ständig aufeinander losgegangen und haben mit ihren Hörnern gegeneinander gestoßen, daß man es weithin hat krachen gehört.

Das Motiv der kämpfenden Böcke oder Widder ist weit verbreitet. Meist haben sie den Zutritt zu einer Schatzhöhle zu verhindern oder doch sehr zu erschweren. Was hier ihr Sinn und Zweck gewesen, ist bei der Unvollständigkeit der Sage schwer zu entscheiden! ---

Fortsetzung folgt